

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 54.

Sonnabend den 5. Juli 1902.

12. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. In der Gemeinderatsitzung am 1. Juli wurden die beiden neu eingetretenen Gemeinderatsmitglieder, die Herren Adolf Philipp Nr. 6 und Alwin Philipp Nr. 105b, durch den Herrn Gemeindevorstand in Pflicht genommen. Der Abgang eines Herrn als Schulvorstandsmitglied wird mit 12 gegen 1 Stimme genehmigt. An Stelle der aus dem Schulvorstande ausgeschiedenen Herren werden durch Stimmzettel die Herren Gemeindevorstand Hermann Gehler Nr. 173, Hermann Schölzel Nr. 75, desgleichen als Mitglied der kirchlichen Sondervertretung Herr August Schöne Nr. 94 und als Mitglieder der Wegebau-Kommission die beiden neu eingetretenen Gemeinderatsmitglieder gewählt. Für den Verzicht für Arbeiterkolonien im Königreich Sachsen bewilligt man bis auf weiteres einen jährlichen Betrag von 5 Mark. Der Betrag für den am Denkstein Sr. Maj. des Königs Albert niedergelegten Kranz am 29. v. M. soll aus der Gemeindefasse bestritten werden. Zur Regelung der Angelegenheit einer Aufsicht über die Gemeindevverwaltung G. werden die Herren Gemeindevorstand und Gemeindevorstand Paul Gehler beauftragt. Eine Neuorganisation der Bezirke für Trichinenschau wird bis Ende dieses Jahres beanstandet.

Brettnig. Die hiesige Gegend scheint wieder von Dieben unsicher gemacht zu werden. So wurden in der Nacht zum 2. Juli in Großröhrsdorf in den Materialwarenhandlungen der Frau verw. Schreier und des Herrn Schöne Einbruchsbiebstähle ausgeführt und dabei außer gegen 2 Mark Wechselgeld, Kopfschlösser und Decken gestohlen. In dem einen Falle ist die Thür mittels eines Dietrichs geöffnet, in dem anderen sind die Fensterklappen eingedrückt worden. Auch in Hauswalde hat das Raubgeland in der Nacht zum 2. Juli mehrfach versucht, einzubrechen, doch es den Dieben nur in einem Falle gelungen, einiges zu stehlen. Ferner wird uns noch mitgeteilt, daß in Rammenau ebenfalls die Spitzhaken ihr „sauberes“ Handwerk betreiben. Darum haltet die Thüren zu!

— Wegen der Kommandierung von Soldaten zu Erntezwecken ist folgender Militärbescheid erlassen worden: Um die Einbringung der Ernte zu erleichtern, kann den Mannschaften ein Urlaub zur Erntezeit gewährt werden, wenn wirklicher Mangel an ländlichen Arbeitern besteht. Der Urlaub kann bis 3 Wochen gewährt werden. Anträge auf Beurlaubungen sind direkt bei den Truppenteilen zu stellen.

— Falsche Fünfmarskheine sind im Umlauf. Sie sind so vorzüglich gemacht und anscheinend „gealtert“, daß man sie nur bei besonderer Aufmerksamkeit erkennt. Die Fasern sind aufgezeichnet und nicht in's Papier eingepreßt. Die Nummer erscheint etwas verwaschen. Jedemfalls ist Vorsicht bei der Annahme der Fünfmarskheine anzuraten.

Hauswalde. Bei der hiesigen Spar-Kasse wurden im Monat Juni 24 Einzahlungen im Betrage von 1820 Mk. 57 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 10 Rückzahlungen im Betrage von 493 Mk. 2 Pf. Es wurden 11 neue Bücher ausgestellt und 1 Buch kassiert.

Stolpen, 1. Juli. Die Gauturnfahrt des Meißner Hochland-Turnganges findet nunmehr bestimmt am kommenden Sonntag den 3. Juli statt und ist damit gleichzeitig die Jahresversammlung des Stolpener Turnvereins verbunden. Die zu erwartenden Turngenossen werden von 8 Uhr Morgens an im Rats-Saal empfangen. Von 10—12 Uhr findet

dann auf der Schützenwiese das Wettturnen statt, während um 12 Uhr die Weiße der neuen Fahne auf dem Marktplatz erfolgt. Um 2 Uhr stellen sich die Turner zum Abmarsch nach der Schützenwiese, woselbst die allgemeinen Freiübungen nach Ankunft sofort beginnen. Hieran schließen sich Rinderturnen und Turnspiele. Gegen 5 Uhr beginnt dann im Schützenhause der Kommerz mit anschließendem Ball, bei welchem auch ein Damenreigen zur Aufführung gelangt. Für Montag ist ein Ausflug nach der Buchmühle vorgesehen, während abends ein Tänzchen das Fest beschließt.

Seeligstadt, 1. Juli. Der von hier gebürtige und hier ansässige 27 Jahre alte Zimmermann Max Große, welcher sich vor ca. 8 Wochen bei einem zum Erbheringericht in Arnsdorf gehörigen Scheinennubau durch einen jähen Sturz eine schlimme Rückenverletzung zugezogen hatte und dem Radeberger Stadt-Krankenhaus zugeführt werden mußte, ist daselbst heute Vormittag verstorben.

Bischofsweroda, 1. Juli. Bei den am Dienstag zum Teil mit nennlicher Heftigkeit aufgetretenen Gewittern ist die Ehefrau des Taubenhändlers Hoche in Schönbrunn, welche sich mit mehreren ihrer Kinder auf dem Felde befand, vom Blitze erschlagen worden; die Kinder blieben unversehrt.

Dresden, 28. Juni. Vor der V. Strafkammer des Königl. Landgerichts erschien heute das Dienstmädchen Charlotte Margarete Paul aus Uebigau, um sich wegen Mordes zu verantworten. Die am 9. September 1884 geborene, bisher noch unbescholtene Angeklagte ist beschuldigt, am 18. April d. J. zu Uebigau mit der zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderlichen Einsicht ihr am 8. April d. J. außer der Ehe geborenes Kind männlichen Geschlechtes vorsätzlich getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme hielt das Gericht die Angeklagte des Mordes schuldig und verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von sieben Jahren.

Dresden, 2. Juli. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den Cigarrenarbeiter Karl Gottlieb Steglich aus Otten-dorf wegen Münzverbrechens. Während der Beweisaufnahme war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Steglich hat Fünfmarskstücke angefertigt und einige dieser Fälschate verausgabt. Dem Wahrspruche der Geschworenen gemäß wurde der Angeklagte unter Ausschluß mildernder Umstände zu 5 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt, auch seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Gleichzeitig erkannte man auf Einziehung des nachgeahmten Geldes und der zu dessen Herstellung gebrauchten Formen.

— Beim Grasmähen wurde dieser Tage in Bolbritz bei Baugen eine Ansichtspostkarte aufgefunden, welche nach Straßburg adressiert war und die Bitte an den Finder enthielt, dieselbe dem Briefkasten zu übergeben. Die Karte war am 19. Juni 2 Uhr nachmittags in einer Höhe von 600 Metern geschrieben worden, und zwar von einem Zusammen eines Ballons der preussischen Luftschifferabteilung.

— Im Maschinenraum der Biegner'schen Buchdruckerei in Kößchenbroda wurde am Montag dem 19jährigen Arbeiter Robert Flöß aus dem Nießschleggrund der Kopf zerschmettert. Raun hatte er den Motorraum betreten, als man zwei harte Schläge hörte. Flöß war ausgeglitten und mit einem Arme in das große Schwungrad gekommen, das ihn

herumschleuberte, wobei er mit dem Kopf auf die Dynamo-Maschine schlug und seinen sofortigen Tod fand.

— Bei dem Gewitter am Dienstag traf bei Affalter unweit Zwönitz ein Blitzstrahl eine Frau, die sich mit ihren Kindern auf dem Felde befand. Die Frau war sofort tot, das eine Kind blieb, da es etwas abseits stand, unverletzt, während das andere, ein Mädchen, betäubt wurde und schwer krank darniederliegt. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten.

Annaberg, 1. Juli. Im benachbarten fast 3000 Einwohner zählenden Neuborf fand die Wahl für den Landesculturrat statt. Kein einziger Wähler kam aber zur Wahlurne, so daß schließlich nur die beiden als Wahlgehilfen bestellten stimmberechtigten Personen ihrer Pflicht genügen.

— Ein Wels im Gewichte von 55 Kilogramm ist von Fischern in Mühlberg in der Elbe gefangen worden. Der Fisch hatte eine Länge von 1 1/2 Meter.

— In der Marktoje gestorben ist im Krankenhaus zu Glauchau die daselbst untergebrachte, etwa 30 Jahre alte Schuhmacherehefrau Gange von dort. Sie sollte wegen eines Unterleibsleidens operiert werden und wurde zu diesem Zwecke chloroformiert. Aber noch ehe die Ärzte zur Operation schritten, war die Frau infolge eines Herzschlages gestorben. Den Ärzten soll kein Vorwurf zu machen sein, da dieselben mit aller erforderlichen Vorsicht bei der Marktoje zu Werke gegangen sind.

— Der in der Mulde bei Wechselburg tot aufgefundenen Unteroffizier Wegener vom 5. Infanterie-Regiment „Kronprinz“ in Chemnitz soll, wie die angestellten Untersuchungen ergeben haben, doch nicht ermordet worden sein, sondern selbst Hand an sich gelegt haben. Der Tote, der Schulden halber flüchtig geworden sein soll, hat sich die Hände offenbar selbst gefesselt und ebenso den Stein in der Mäule befestigt, um ein Wiederauftauchen aus dem Wasser zu verhindern.

— Die Anfitte, beim Feueranmachen Petroleum zu verwenden, hat in Neßschau wieder ein junges Menschenleben zum Opfer gefordert. Der 12jährige Sohn der Witwe Damisch wurde durch die beim Singelien von Petroleum in das Feuer entzündende Explosion so erheblich verbrannt, daß er unter entsetzlichen Qualen den Tod erleiden mußte.

— Ein raffiniertes Schwindlerpaar, Mutter und Tochter, welches Gaunereien nach dem Muster der Humbert's betrieben und dabei ebenfalls mit Millionen, die nicht vorhanden waren, um sich warf, hatte das Chemnitzer Landgericht abzurteilen. Die beiden Gaunern, eine Frau Vogel nebst Tochter, hatten zu Lebzeiten des Gatten und Vaters bessere Zeiten gesehen; nach dem Tode desselben ging es aber schnell bergab mit den Vogel'schen Verhältnissen, so daß die beiden Frauenpersonen ihr Brot als Posamenten-Arbeiterinnen verdienen mußten. Endlich wurde mit einem Ingenieur Bekanntschaft angeknüpft und Mutter und Tochter trachteten nun, denselben zu einer Heirat mit Fräul. Vogel zu bringen. Zu diesem Zwecke wurde vorgeschwindelt und durch gefälschte Scheine und Briefe glaubhaft zu machen versucht, daß Fräul. Vogel eine Erbschaft von 200,000 Mk. zu erwarten habe. Daraufhin erlangte man vielfachen Kredit. Mittels dieser Schwindeleien und Fälschungen ergaunerten sie von einer Frau in Buchholz 404 Mark, von einem Graveur in Wittweida 1510 Mark, von mehreren Be-

kannten 200 Mark und von einem Privatier in Annaberg das anständige Sümmechtel von 15,700 Mark! Alle Welt hielt die Vogel's für reichlich, und die „Glückspilze“ gaben sich nun einem äußerst luxuriösen Leben hin, in dem auch teure Babereisen nicht fehlten. Allen Reichtum und Genuß teilte der Herr Techniker und verbrachte mit Braut und Schwiegermutter herrliche Tage in Berlin, Dresden, Leipzig zc. Endlich kam die Nemesis; das Gebäude der Lüge und des Betrugs brach zusammen, da der unbegrenzte Kredit nach und nach versagte, und das Ende vom Liede sind nun je 5 Jahre Gefängnis für Mutter und Tochter und Relegation für den Wittweidaer „Ingenieur“. Auch wurden den Damen die bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt.

— Verhaftet wurde in Teplitz-Schönbau der Mörder des Rassenboten Jungnickel. Der Mörder ist der 1871 in Klein-Aujezd geborene Bergarbeiter Laurenz Heimann, zuständig nach Moldau. Er legte ein umfassendes Geständnis ab, den Raubmord an dem Rassenboten Jungnickel allein begangen zu haben, indem er denselben mit einem Knüttel niedererschlug. Die Gendarmen fanden bei einer Hausdurchsuchung einen Betrag von ungefähr 700 Kronen; über den Erwerb der Summe konnte sich Heimann nicht ausweisen. In die Enge getrieben, legte er ein umfassendes Geständnis ab. Er erzählte, er habe am Tage des Mordes den Rassenboten Jungnickel, seinen einstigen Schulkameraden, in der Bahnhofsstraße in Teplitz getroffen. Jungnickel fragte ihn, ob er ohne Arbeit sei, was Heimann bejahte. Sodann sagte Jungnickel, er habe keine Zeit, da er mit dem Gelde rechtzeitig am Antoniafschachte eintreffen müsse, weshalb er auch den näheren Weg durch den Rühbusch wählen werde. Heimann begleitete ihn, um — wie er in seinem Geständnis darlegte — Jungnickel zu erschlagen und sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Am Thortorte hob Heimann einen am Boden liegenden Buchenknüttel auf und verfeuerte dem Jungnickel damit einen wichtigen Hieb auf den Hinterkopf. Der Rassenbote stürzte zusammen, worauf ihn Heimann durch mehrere Schläge tötete. Sodann schnitt er die Tasche vom Riemen los und eilte davon. Wie seiner Zeit berichtet wurde, war unter dem Verdachte, den Mord an Jungnickel begangen zu haben, ein gewisser Honnemichl in Hamburg verhaftet worden. Er wurde jedoch vom Schwurgericht freigesprochen und befindet sich jetzt am selben Schachte in Arbeit, welchem auch der Ermordete als Rassenbote angehörte. Durch das Geständnis Heimanns findet nun die Schuldlosigkeit Honnemichls vollends ihre Bestätigung.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Albert Johannes, S. d. Musikers Paul Langsche Nr. 232b. — Ella Hedwig, T. d. Handelsmanns Emil Reinhard Großer Nr. 208 — Clara Gertrud, T. d. Fabrikarb. Arthur Hugo Hause Nr. 273g. — Außerdem ein unehel. Mädchen.

Als gestorben wurden eingetragen: Albin Selmar Schurig, Bandweber, Chemann, Nr. 134k, 65 J. 2 M. 23 T. alt. — Friedrich August Gustav Starke, Schmiedelehrling Nr. 23, 14 J. 5 M. alt. — Friederike Wilhelmine Hornhauer, ledige Näherin Nr. 103b, 79 J. 9 M. 29 T. alt. — Amalie Auguste Schöne, ledige Privata Nr. 234b, 73 J. 1 M. 14 T. alt.

Politische Rundschau.

Zur Erkrankung König Eduards.

Die ärztlichen Berichte über König Eduards Befinden waren in voriger Woche stets in rosa gehalten. Seit Sonntag wird auf die Schmerzen in der Wunde hingewiesen, und auf die Möglichkeit einer Wundheilung zum Schlimmen bereitet offenbar der folgende amtliche Bericht vom Montag vor: "Die Königin ist beständig im Krankenzimmer; jeder Darm wird von dem König ferngehalten; der König sieht keine Korrespondenz und wird mit keiner Frage befaßt, die sich auf Staatsgeschäfte bezieht; er sieht bisweilen seine Kinder, aber immer nur auf kurze Zeit. Der Mut und die Geduld des Patienten sind bewundernswürdig. Die Wunde, welche sehr tief ist, wird mindestens zweimal täglich verbunden. Das Verbinden bereitet dem König großen Schmerz. Die behandelnden Ärzte haben seit der Operation außer gelegentlich auf eine Stunde das Palais nicht verlassen."

Deutschland.

Anlaßlich der Ernennung König Eduards zum Admiral der deutschen Flotte und des Unterganges des Torpedobootes "S 42" hat zwischen König Eduard und Kaiser Wilhelm ein in herzlichen Worten gehaltener Depeschenwechsel stattgefunden.

Für die diesjährigen Flottenmanöver ist folgendes Programm aufgestellt: 17. August Formierung in Kiel bezw. Danzig, bis 23. August nach Vereinigung beider Geschwader Befähigungen und taktische Übungen vor Neufahrwasser. Die folgende Woche Fortsetzung der Übungen, 30. August Kohlenaufstellung, 31. August Ruhe in der Danziger Bucht, 1. September Marsch nach der Nordsee und Fortsetzung der Übungen, 18. September Auflösung der Flotte.

Die Blättermeldung, daß in Berlin eine päpstliche Nuntiatur errichtet werden solle, beruht auf blanter Erfindung.

Das Reichs-Fleischbeschaugesetz soll nach einer dem Bundesrat zugegangenen Vorlage in seinem ganzen Umfange am 1. April 1903 in Kraft treten. Die kaiserliche Verordnung über den Termin für das Inkrafttreten des Reichs-Fleischbeschaugesetzes ist in etwa 14 Tagen zu erwarten.

Die Rekruteneinstellung soll, soweit deren Festsetzung noch vorbehalten ist, nach näherer Festsetzung der General-Kommandos dieses Jahr in der Zeit vom 21. bis 23. Oktober erfolgen.

Daß der Mittellandkanal zunächst zurückgestellt wird und die wasserwirtschaftlichen Pläne in der nächsten Landtagsession sich auf den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin beschränken werden, hält die "Kreuzzeitung" für "eine allem Anschein nach zutreffende Nachricht".

Eine Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen ist anscheinend von der Regierung in Aussicht genommen. Wie die "Köln. Zig." mitteilt, hat der Reichsfinanzminister die Gewerbe-Inspektoren um Bericht über folgende Fragen erlucht: Erscheint es zweckmäßig, und durchführbar, die Arbeitszeit der Arbeiterinnen über 16 Jahre von jetzt 11 Stunden täglich und 10 Stunden an den Vorabenden der Sonn- und Festtage auf allgemein zehn Stunden herabzusetzen? Ist es zweckmäßig, die den Arbeiterinnen zwischen den Arbeitsstunden gewährte, mindestens einstufige Mittagspause auf 1 1/2 Stunden zu verlängern und den Arbeitsantritt am Samstag früher als 5 1/2 Uhr zu legen?

Die Erhebungen über die Arbeitszeit im Fleischergewerbe werden leitens des arbeitsstatistischen Beirats des kaiserlichen statistischen Amtes im Laufe des nächsten Monats abgeschlossen sein, alsdann beginnen die Erhebungen über die Arbeitszeit im Fuhrwerksbetriebe.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichisch-ungarische Quotenverhältnis (des Beitrages der

beiden Reichshälften zu den gemeinsamen Unkosten) hat bekanntlich parlamentarisch wieder nicht geregelt werden können. Aber "es geht auch so" unter dem Ministerium Köberer. Die Wiener Zeitung veröffentlichen am Sonntag ein Handschreiben des Kaisers an den Ministerpräsidenten v. Köberer, wonach das Quotenverhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn bis zum 30. Juni 1903 mit 66 2/3% zu 33 1/3% Prozent festgesetzt wird. (Tätigkeit Rechner müssen diesen Satz herausgestellt haben!)

Frankreich.

Während des Pariser Nationalturnfestes am Sonntag drängte sich ein junger Mann, welcher auf der offiziellen Tribüne Platz genommen hatte, an den Präsidenten heran und rief ihm zu: "Wenn Sie die Turnvereine so lieb haben, wie Sie behaupten, so lassen Sie Droulede zurückkehren." Dieser Anruf veranlaßte eine Randgebirgung gegen den betreffenden jungen Mann, der sofort aus dem Saale entnommen wurde, während die Menge dem Präsidenten Ovationen darbrachte und die anwesende Militärkapelle die Marseillaise spielte.

Wie es mit der Einheitlichkeit in dem neuen französischen Ministerium bestellt ist, wird sich vorwiegend daran zeigen, ob der Finanzminister Rouvier für die Durchführung seines Programms die Unterstützung aller Kollegen findet. Es scheint schon sehr fraglich, ob das bei dem Ministerpräsidenten Pelletan der Fall sein wird. Dieser hielt bei einem Banquet des republikanischen Ausschusses des 19. Pariser Bezirkes eine Rede, in der er unter Bezugnahme auf eine Kammerrede Rouviers sagte: "Wenn unsere Väter mit Reformen gewartet hätten, bis kein Defizit und kein feindlicher Angriff gedroht, dann hätten wir heute noch das Feudalregime. Er werde als Minister die Versprechungen nicht vergessen, welche er als Deputierter gegeben."

Der Marineminister Pelletan hielt am Sonntag beim Hochbankett in Versailles eine Rede, in der er sagte: "Wir verabschieden den Krieg, da aber rings um uns militärische Monarchien und 'megalomane Republiken' sind, brauchen wir eine Armee; wir dürfen jedoch keine Generale mehr haben, welche sich als unabhängige Vasallen betrachten; die Generale müssen ein Beispiel der Disziplin geben." (Der Ausdruck "megaloman", d. h. großmannstüchtig, verdient preisgekrönt zu werden.) Welche Republik mag Pelletan wohl gemeint haben?

Die französischen Oppositionsblätter ziehen sehr lebhaft gegen das Dekret zu Felde, das 120 Kongreganistenschulen aufhebt, die seit der Bekanntmachung des Vereinsgesetzes vom 1. Juli 1901 ohne gesetzliche Ermächtigung gegründet worden sind. Für 180 andere ähnliche Anstalten wurde diese Ermächtigung nachgesucht und erlangt. Die Konfervativen und Nationalisten tadeln die Maßregel als einen neuen Akt der "Tyrannei", während die Radikalen ihn selbstverständlich gutheißen und überdies der Regierung Vorwürfe machen, die den Nonnen (denn es handelt sich zumeist um Mädchen Schulen) erlaubte, neue Anstalten zu gründen.

England.

Das englische Kriegsministerium ist durch die Thatsache überrascht worden, daß mehr als 1200 Offiziere ihren Abschied eingereicht haben. Dieser Ausfall an Offizieren ist augenblicklich schwer zu decken, da auch viele Militz- und Bomard-Offiziere, die unter gewöhnlichen Verhältnissen in aktive Dienststellen einrücken würden, absofort kein Verlangen an den Tag legen, noch weiter Offiziersstellen zu bekleiden. Der große Abgang soll sich daraus erklären, daß viele Offiziere befürchten, daß das Avancement jetzt nach dem Kriege ein sehr langsames wird. Besonders empfindlich macht sich der Offiziersabgang bei der Kavallerie bemerkbar, da es an und für sich schon schwierig war, junge Offiziere für die Kavallerie zu finden, wegen der außerordentlich hohen Anforderungen, die man in England in pekuniärer Hinsicht an diese Offiziere stellt.

Cora brach bei diesen Worten in ein nervöses Weinen aus und faltete bittend die Hände.

"Ich verlange mein Eigentum zurück und erachte es nach dem Vorgefallenen unter meiner Würde, noch weiter mit Ihnen zu verhandeln," sprach das junge Mädchen entschlossen.

"Gabriele! Sie können es nicht leugnen, daß Sie Oswald lieben!" rief die Sängerin eindringlich. "Ich will Ihr Glück begründen, wenn Sie mir dieses Beweismittel ausliefern, oder es vor meinen Augen zerreißen. Ich bin bereit, meinem Verlobten sein Wort zurückzugeben."

Gabriele sah Cora einige Sekunden unverwandt an und lektete glaubte, daß jene schwankend werde in ihrem Entschlusse. Aber sie hatte sich getäuscht.

"Halten Sie mich denn wirklich für ein so niedrig denkendes Geschöpf," sagte die junge Arbeiterin, und ihre sonst so sanften Augen schleuderten dabei flammende Blitze, "daß Sie auch nur einen Moment auf den Gebanten kommen können, ich würde die Ehre meines Vaters um irgend einen Preis verhandeln? Sie haben behauptet, daß Baron Fronhofen mein Herz gewonnen habe. So erfahren Sie denn, daß Sie sich nicht geirrt haben. Ja, ich liebe ihn, obwohl ich es ihn nie ahnen ließ, nie die letzte Hoffnung hegte, daß die zwischen ihm und mir liegende Kluft sich überbrücken ließe. Aber das meine Liebe eine reinere und selbstlosere ist, als die Ihrige, das beweise ich Ihnen in der Stunde, in welcher ich mich zu diesem Gesühle bekenne, indem ich Ihnen er-

Schweiz.

Der ehemalige türkische Generalkonsul in Genf, Frhr. v. Nächstofen, dessen Treiben im vorigen Jahre in der Schweiz unliebsames Aufsehen erregte, ist jetzt aus Genf ausgewiesen worden. Eine umfassende amtliche Untersuchung erbrachte den Nachweis, daß Nächstofen als früherer türkischer Generalkonsul Spitzeldienste leistete und auch nach seinem Rücktritt im vorigen Jahre diese Thätigkeit fortsetzte.

Amerika.

Die Bill betreffend den Bau des St. Louis-Kanals ist am Montag vom Präsidenten Roosevelt unzeichnet worden.

In der Republik Haiti geht alles drunter und drüber. Nachdem der Präsident entsetzt ist, streiten sich zwei Parteien um den erledigten Sessel und das ganze Land ist bärkter in Aufruhr geraten.

Vertrauliches aus ärztlichen Kreisen.

Der mit dem König befreundete hervorragende Wundarzt Sir Henry Thompson erklärte einem Vertreter der "St. James-Gazette", er sehe die Chancen der Genesung des hohen Patienten für hoffnungsvoll an.

Der König sei noch nicht außer Gefahr, doch wenn die gegenwärtige Besserung eine Woche oder zehn Tage lang nach der Operation anhalte, könne man die Vorbereitungen zur Krönung wieder aufnehmen. Die einzige seiner Meinung nach zu fürchtende Gefahr sei, daß die die Wunde umgebenden Gewebe offiziert sein könnten. Das Blut erfährt ferner, die Besserung im Befinden des Königs werde von den Ärzten hauptsächlich bei besserer Nahrungsaufnahme und der dadurch erzielten Kräfteerhaltung zugeschrieben. In den ersten Tagen wurden ihm nur Flüssigkeiten verabreicht; Donnerstag erhielt er jedoch auf seinen Wunsch etwas Fleisch, der ihm gut bekam. Die starke Augenblichkeit in London herrschende Dike wird durch elektrische Fächer in der Krankenstube behoben. Der König sah Freitag die Königin und den Prinzen von Wales, diesen nur kurze Zeit. Die anfangs von den Ärzten vertretene optimistische Auffassung entsprach, den Angaben eines angeblich sehr zuverlässigen Gewährsmannes zufolge, bis zum vergangenen Samstag ihrer wirklichen Ueberzeugung. Die danach von einem kabinetsmitglied im Innern des Palais den Ärzten gegenüber gemachten vorwurfsvollen Bemerkungen wies einer derselben mit der Berufung auf historische Fälle zurück, in denen sich namhafte Mediziner über den Zustand ihrer Patienten getäuscht hätten, und führte insbesondere Professor Schweninger an, der kurz vor dem Tode des Fürsten Bismarck diesen für so wohlau gehalten habe, um unbefragt aus seiner Nähe fortzuziehen zu können. Die Erwiderung, daß dann auch auf die gegenwärtigen hoffnungsvollen Bulletin nichts zu geben sei, vermochte er nicht zu entkräften. Daß die Leibärzte befreit sind, den inzwischen voll erkannten kritischen Zustand des Königs als verhältnismäßig günstig darzustellen, bezweckt keinerlei Täuschung des Publikums, sondern hat folgenden Grund: Der König hat bei seiner lebhaften Art darauf bestanden, daß seine Abfertigung von der Außenwelt auf das unerlässliche Mindestmaß beschränkt wird. Außerhalb des ärztlichen Sachverständigenkreises verbreitete beunruhigende Meldungen über ihn würden deshalb vermutlich den Weg zurück zu ihm finden und eine Gemüthsdepression erzeugen können, die die Chancen einer Genesung noch vermindern würde. Hauptächlich mit aus diesem psychologischen Grunde wird der Glaube an die Wiederherstellung des Königs in der Bevölkerung von Amt und wegen nach Kräften genährt. Man geht in dem Bestreben, dem Könige die Ueberzeugung von diesem allgemeinen Glauben zu erhalten, so weit, daß man täglich Militär mit klingendem Spiel absichtlich in der weite des Königs vom Krankenzimmer vorbeiziehen läßt.

Von Nah und Fern.

Der König von Dänemark in München. Als der dänische König, der älteste der europäischen Monarchen, kürzlich in München war, bot man ihm im Hotel an, den Lift zu besteigen. Er dankte, indem er sagte: "Der Lift ist für alle Herren und Damen." Christian IX. ist 1818 geboren, also erst 84 Jahre alt.

Die Ergebnisse der Obstbaumzählung, welche für den Umfang des Deutschen Reiches zum ersten Male im Jahre 1900 stattgefunden hat, werden in dem soeben erschienenen Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches veröffentlicht. Danach wurden gezählt: 168,4 Millionen Obstbäume, davon entfallen auf Äpfel 52,3 Millionen (31 Prozent), Birnen 25,1 Millionen (15 Prozent), Pflaumen (Zweitschgen) 69,4 Millionen (41 Prozent), Kirschenbäume 21,6 Millionen (13 Prozent). Auf 1 Quadratkilometer Gesamtlänge des Reiches kommen durchschnittlich 311 Obstbäume, davon 128 Pflaumen- (Zweitschgen-), 97 Äpfel-, 46 Birn- und 40 Kirschenbäume. In Beziehung zur landwirtschaftlich benutzten Fläche kommen auf 1 Quadratkilometer 480 Obstbäume, davon 198 Pflaumen- (Zweitschgen-), 149 Äpfel-, 72 Birn- und 61 Kirschenbäume. Auf je 100 Einwohner waren 299 Obstbäume vorhanden, wovon 133 Pflaumen- 22, 93 Äpfel-, 45 Birn- und 38 Kirschenbäume waren. Auf den Kopf der Bevölkerung (56 367 178) kamen nach obigem im Jahre 1900 daher ziemlich genau 3 Obstbäume.

Neue Reblausheerde in Bessy (Kreis Metz) entdeckt worden. Demnach wird eine Kommission in Metz zusammentreten, die vom Reich, dem Königreich Preußen und der Regierung von Elsaß-Lothringen besticht ist. Die Kommission wird sich zur Aufgabe machen, Elsaß-Lothringens Weinberge zu untersuchen und an der Hand dieser Untersuchungen Maßnahmen zur Bekämpfung der Reblaus treffen.

Die Gast des Domänenpächters Falkenhagen, welcher bekanntlich den Landrat v. Bennigsen im Duell erschoss und später zu sechs Jahr Fesselung verurteilt wurde, die er in Weichselmünde verbüßt, ist in bezug auf die Freiheit der Bewegung ein wenig verächtlich worden. Der Verurteilte, der am 6. März von zwei hannoverschen Kriminalbeamten in Weichselmünde eingeliefert worden, mußte antanzen krankheitshalber vielfach einen Danziger Arzt konsultieren und erhielt dazu den bei Fesselungsgefangenen üblichen Urlaub. Von dieser Begünstigung machte Falkenhagen aber einen etwas sehr ausgiebigen Gebrauch, und mit Recht erregte es Verwunden, daß man den mit einer verhältnismäßig so hohen Strafe belegten Gefangenen fast täglich in den Hauptstraßen der Stadt spazieren gehen und sich gelegentlich an öffentlichen Orten in luftiger Gesellschaft verquägen sah. Das hat seit einiger Zeit vollständig aufgehört und Falkenhagen ist mit vorübergehenden Ausnahmen auf den eigentlichen Ort seines unwilligen Aufenthalts, die Zitadelle von Weichselmünde, beschränkt.

Ein neuer Verein. Anlaßlich der internationalen Hunde-Ausstellung in M. Gladbach hielten rheinisch-westfälische Polizeibeamten und Hundezüchter eine Versammlung zur Beratung über die Einführung von Polizeihunden beim Nachtpolizeidienste. Die Beratung führte zur Gründung eines Vereins zur Förderung der Zucht und Verwendung von Polizeihunden. Der Sitz des Vereins ist Düsseldorf.

Falschmünzer scheinen jetzt nach einer Bekanntmachung des ersten Staatsanwalts zu Bremen dort oder in nächster Umgebung ihre Gewerbe zu treiben. Man schließt das daraus, daß in letzter Zeit in Bremen, Bremerhaven, Delmenhorst und auch in den hannoverschen Gebietsteilen falsche Einmarkstücke in großer Menge aufgetaucht sind.

Ueberfall der Schulkinder auf ihren Lehrer. In der Schule der Ortschaft Zusaten (Kreis Verden), die ausschließlich polnische Bevölkerung hat, überfiel während des Unterrichts auf das Signal eines Schülers die ganze Schulkinder mit Stöcken ihren Lehrer, der sich nach Kräften wehren mußte, um den Angriff seiner Schüler abzuwehren.

Standesgemäß.

Roman von Karl v. Leikner. (Fortsetzung.)

"Cora! Um Gottes Willen! Halten Sie ein! Sind Sie von Sinnen?" röhnte Gabriele erlösend. "Sie beleidigen mich tödlich durch Ihre lieblosen Worte!"

"Und jetzt — jetzt bedarf es nur noch des einen Umstandes," fuhr Cora, sich selbst vergebend, unaufhaltsam fort, "daß die Glorie der Nährtlerin auf Sie fällt, während Sie die Unbescholtenheit meines Namens durch dieses Papier vernichten — dann brauchen Sie Ihre Abwärt nicht mehr zu fürchten, und der Titel einer Baroness wird Ihnen nicht entgehen!"

"Es ist genug!" sagte Gabriele mit klangloser Stimme, indem sie sich erhob und nach dem Schriftstube griff, das die Sängerin neben sich hingelegt hatte. Diese aber erschauerte es mit einer raschen Bewegung und hielt es fest.

"Halt! Bevor ich Ihnen dieses Papier ausständig, fordere ich Sie auf, daß Sie mir erklären, ob es keinen Preis gibt, der Sie bestimmen kann, auf dessen Verwendungs Verzicht zu leisten. Sie sagen, ich hätte Sie tödlich beleidigt. Das ist nicht der Fall — wenigstens wollte ich es nicht, Gabriele! Ich bin vielleicht in meiner Aufregung zu weit gegangen; Sie plammäßig zu kränken, lag jedoch nicht in meiner Absicht. Verzeihen Sie mir darum! Ach — ich weiß ja kaum mehr, was ich sprach!"

kläre, daß ich niemals das Glück meines Lebens auf die mir zugemutete Weise erkaufen möchte, selbst wenn ich wüßte, jenes Mittel sei dazu dienlich. Ich beweise es, indem ich Ihnen ferner erkläre, daß ich den Baron Fronhofen nicht nur liebe, sondern auch achte, und daß ich seine Verachtung verbiten würde, wenn ich sein Herz für eine künstliche Ware hielte, die sich durch ein Schachergeheiß erwerben ließe, wie dasjenige, das Sie mir soeben vorgeschlagen haben."

Die Rede der Scham färbte die Wangen der Sängerin blutrot, während sie die vernichtenden Worte Gabriels vernahm, und sie war unfähig, darauf zu entgegnen. Das bescheidene einfache Mädchen hatte einen moralischen Sieg über sie davon getragen. Sprachlos überreichte ihr Cora das zusammengefaltete Papier, welches sie in diese Lage versetzt hatte, und Gabriele entfernte sich mit demselben, ohne Abschied zu nehmen.

20.

Die Künstlerin machte sich bittere Selbstvorwürfe über ihr Benehmen gegen die Tochter des Kastellans. Sie sah ein, daß sie sich in ihrer Aufregung eine Witzgebe gegeben habe, die sie nicht nur in den Augen Gabriels, sondern auch in denen ihres Bräutigams, falls ihm diese Szene nicht verborgen blieb, herabschmeißen mußte. Allerdings glaubte sie, auf Gabriels Verschwiegenheit rechnen zu dürfen; aber selbst gegenüber dem Nichtahnenden mußte sie das Bewußtsein, daß sie zu solchen Mitteln gegriffen hatte, stets peinlich bedrücken. Trost-

dari man wegen des Uebergriffes, den sie sich erlaubt hatte, kein Verdammungsurteil über Cora fällen. Eifersucht hat schon oft kessere als sie im Affekt zu noch Tadelnswürdigerem veranlaßt. Auch war diese Leidenschaft nicht die Haupttriebfeder ihrer Handlungsweise; sondern eine weit edlere Regung, nämlich das Verlangen, die dem Rufe ihres Vaters drohende Schande abzuwenden. Aber die Strafe für die Beginnen blieb nicht aus.

Schon während des letzten Besuchs, den sie ihrem Bräutigam abgehattet hatte — es war diejenige, bei dem sie Gabrielen unter der Thür begegnete — erlarmte Cora nur zu deutlich, daß sich eine Scheidewand zwischen ihr und Oswald aufbaute, die die Fortdauer eines innigen Verhältnisses drohte. Wenn sie sich selbst prüfte, mußte sie sich gefehen, vorherrschend ihr nicht ganz bräutliches Verhalten dem Verlobten gegenüber den Grund zu halten dieser Disharmonie gelegt habe. Trug denn ihre Absehung vor der Krankenpflege allein die Schuld daran? So oft sie sich auch damit vor ihrem Gewissen zu rechtfertigen versuchte, so erlösten ihr doch diese Annahme als keine recht ausreichende. Seit Dillheim sich wieder bei ihr eingefunden hatte, war sie in der Selbstkritik nicht um einen Schritt weiter gelangt. Sie fühlte, daß sie ihm für die Dauer nicht ernsthafte zürnen könne und daß sie es schwer vermöge, ihm die Erneuerung seiner Besuche zu unterlassen. Die Vergleiche, die ihr Bräutigam zwischen ihr und Gabriele anstellte, empfanden sie, und doch zog sie unwillkürlich immer wieder eine Parallele zwischen ihm und Viktor auf.

Saison hatte zwar noch nicht begonnen, denn der Herzog wollte auf seinen Gütern in Ungarn zur Jagd und die Herzogin machte die gewohnten Herbstbesuche bei hohen Verwandten. Auch sonst fehlten noch viele Mitglieder der Aristokratie, trotzdem unterhielt man sich, nachdem man die mehr oder minder laute Erinnerung an den geschiedenen Hausherrn abgeschüttelt, vorzüglich. Die trotz ihres Kummers täglich korpulenter werdende Hausherrin, Gräfin Klotilde, wußte allmählich hochinteressante Dinge von dem Lurus in Paris, den Sehenswürdigkeiten Roms, der Leichtgläubigkeit in Biarritz und Nizza zu berichten. Man hatte dort gewiß Bekannte wieder gesehen, Namen wurden genannt, pikante Andeutungen daran gehängt und dann gab es ein Summen, ein Aufwärmen alter Geschichten, bis sich der noble Klatsch an einem anderen Thema Genüge leisten konnte. Unterstützt wurde Gräfin Klotilde durch ihre älteste, mit dem russischen Fürsten Rudejess vermählte Tochter Helene, einer übertrieben standesbewußten Schönheit. Das Paar lebte meistens in Wien unter lauter Feudalen, hier war man der Fürstin nicht exklusiv genug und auch heute stieß sie im Laufe der Unterhaltung das Klagegeschrei aus: „Was ist man hier? Hier werden sogar Bürgerliche am Hof empfangen!“

„Wohl meine Tochter, doch nur, wenn die Berechtigung vorhanden ist. Hoheit ist liberal und zieht keine engen Schranken. Wer sich durch Geist, durch Talent auszeichnet, ist Gast im Schlosse. Und wieviel genutzreiche Stunden wurden uns dadurch zu teil! Dein Vater, liebe Helene, dachte wie Du weißt, gleich seinem hohen Freunde und bezeichnete dessen Großherzigkeit als die Parole unseres kleinen Hoflebens.“

Helene vertrat nur dann Widerspruch oder Befehring, wenn diese mit den Ansichten des Vaters oder des Herzogs motiviert wurden, doch wurde sie dann jedes mal ungnädig, da sie gewohnt war, rücksichtslos, beinahe tyrannisch zu befehlen, zu beherrschen. Unliebenswürdig ließ sie ihre Ungnade fühlen, winkte mit den Augen den fürstlichen Gemahl zu sich, bot ihm die Hand zum Kuß und rauschte an seinem Arme zu ihrer zweiten Schwester Serena, die einsam an einem Büchertische im Erker saß und mit gleichgültigen, halb unwilligen Gesicht das Paar neben sich. Sie war der gemeinsamen Unterhaltung entflohen, mit ganz anderen Augen hatte sie Dinge und Menschen auf der Reise beachtet, wie Mutter und Schwester. Sie seufzte im Voraus über die kommende Unterhaltung, legte ein Buch aus der Hand und gab knappe Antworten auf Helenes umfangreiche Fragen. Während sie sich so in Stille langweilte und Gräfin Klotilde des weiteren mit ihrem auswählten Kreise plauderte, hatte sich eine minder bedorngte Gruppe um den prachtvollen Flügel versammelt. Aber es war nur Komödie, wenn sie anscheinend ein musikalisches Gespräch führte und in dem Notensänder Umschau hielt. Unauffällig feierte hier Ironie und Spottlust ein amüsanter Fest, den Anlaß dazu war der Moment, wo das fürstliche Paar in wuchtiger Selbstherrlichkeit durch den Salon schritt. Leiter dieser heimtückischen Orgie war Herr Benedikt Heßen, ein schmalere, langhalsiger Mensch, zwar einseitig als Schriftsteller begabt und ohne Rang und Titel, trotzdem allen vornehmen Kreisen der Residenz unentbehrlich. Wieviel Geburts-, Hochzeit-, Sterbefarmen hatte Benedikt nicht schon gedichtet, wieviel Gelegenheits-Einakter nicht schon verfaßt und wie gewandt verstand er es, seine Stückchen in Szene zu setzen, sowie lebende Bilder zu arrangieren. Seitdem nun vergangenen Winter auch noch Hoheit nach einer gelungenen Wohlthätigkeitsvorstellung im alten Schlosse seine Verdienste anerkannte, war Heßen quasi hoffähig, er wurde Mitarbeiter der Hauptzeitung nebst Regierungsanzeiger, offizieller Berichterstatter über Hofgesellschaften für erste illustrierte Zeitschriften, wie Theaterzeitung. Dabei schrieb er noch unermüdet kleine, gern gelesene Novellen, die er offenherzig für so inhaltreich erklärte, daß von einem Inhalte gar nicht die Rede sein könne. Aber er traf den Ton seiner Umgebung, beschrieb gesehene Toiletten, beobachtete Situationen, ohne jemand nahe zu treten, im Gegenteil, viele seiner Leserinnen fühlten sich schmeichelhaft verwirrt. Und dann die beliebten französischen Schlagworte, die er so trefflich anzubringen wußte! „D, Sie sind der charmante Dichter der reizenden Hofnovellen?“ fragte ihn einmal die junge Gattin eines kürzlich in die Residenz veretzten Geheimrats. Und die Antwort?: „Sie erweisen mir viel Ehre, gnädige Frau. Wohl möchte ich ein Dichter sein, doch bin ich nur ein Plauderer, und was ich nicht in der Gesellschaft an beliebten, fremdwörtlichen Redensarten höre, hole ich mir aus meinem dicken Dictionär — der Reichthum, den mir mein Vater, der Dorfschulmeister war, am Sprachkenntnissen mitgab, ist längst vergeudet!“

Alle lachten und glaubten dieser trockenen ehrlichen Antwort nicht, es existierte überhaupt niemand, der den ewig persiflierenden Heßen genau gekannt hätte, obwohl er viele junge und alte Freundinnen besaß, die häufig genug seiner Dienste als Poet bedurften. Mit den meisten Backfischen stand er auf dem Vertrauensfuße, sie machten ihn zum Mitwisser von allerlei unschuldigen Geheimnissen, ließen sich gern von ihm beraten und er war ihnen auch in jeder

Beziehung ein guter Kamerad. Aber wehe ihm, hätte er sich in eine seiner jugendlichen Klientinnen verliebt! Arn, unschön, ohne „von“, nur ein Poet — lächerlich! Und doch hatte der Arme unrettbar sein Herz verloren, besaß eine Muse, schwärmte für dieselbe in unzähligen Liebesliedern!

„Sapristi, nicht zu laut,“ bat Benedikt seine Kunde, in der namentlich ein Neuling, ein Doktor der Medizin, Friedrich von Renka, unerfährlich war in Fragen. Ihm war es unbegreiflich, daß eine so wunderschöne Frau wie Helene, einen so häßlichen, langen, dünnen Gatten erwählen konnte, dessen gelbes durchfurchtes Gesicht mit den tiefliegenden Augen wohl den feineren aller gegessenen Lebemann, doch wenig Geist verrieten. Trotz seines tadellosen Gesellschaftsanzuges Ged zur Unannehmlichkeit, trotz seiner überlegenen höhnischen Mienen und seines Monofles imponierte der Fürst niemanden, er erweckte mehr Neugierde und Spott und Renkas Frage: „Wie kam diese Verbindung zu stande?“ war nicht verwunderlich. Ein alter Hofopernfänger gab ihm Bescheid: „Die kalte Schöne wollte eben solchen Mann und nennt ihn den einzig echten Kavaliere! Ihr Vater war sehr gegen ihre Wahl, doch sie setzte ihren Willen durch und beglückte mit ihrem Reichthum in der kleinen Hand den gänzlich verschuldeten Sarmaten.“

„So besitzt er kein Fürstentum?“

„Nur den Titel eines Fürsten,“ mischte sich Heßen ein. „Sein Besitz ist seine Frau, diese ist wieder unumschränkte Souveränin über ihn und die Familie. In diesem Gatten hat sie, wie es scheint, einen willenlosen Sklaven gefunden, obgleich ich ihm nicht traue. Sie kommen aber sehr gut mit einander aus, da er in seiner Gefügigkeit versteht, elegant Geld zu verschwenden und sie viel Hochmut aber wenig Herz besitzt.“

„Aber, pardon, die ungerechte Laune der Natur, die Fürstin Helene so schön und ihre Schwester, Komtesse Serena, sehen Sie nur hier, ihre Häßlichkeit ist doch unbefreitbar.“

„Ja, der sonnige Süden hat unsere herbe Jungfrau weder schöner noch liebenswürdiger gemacht, sie ist noch ebenjo mager und eckig wie sonst und besitzt noch immer nicht die Eitelkeit, die geistvolle Höhe ihrer leuchtenden Stirn durch eine geeignete Frisur zu mildern. Sie ist das Patenkind des Herzogs, war der Lieb- ling des Vaters und hat schon zwei Entlobungen zu betrauern. Einmal war es nur eine Konvenienz-Mariage, aber das zweite mal der Häßlichen Herz beteiligt, sie wurde schön von einem bildschönen, nur um ihren Reichthum verbenden Mittmeister getauft. In diese schwer zu überstehende Unglückszeit fiel nun auch noch der Tod des Vaters und damals, als ich zufällig in früher Morgenstunde der Komtesse am Sarge des Verunglückten begegnete, bekam ich eine gänzlich andere Meinung von ihr. Der Verstorbenen war ein wirklicher Edelmann, ich vermochte nur wenig in meiner Bewegung zu sagen, sie verstand mich trotzdem und sagte weich: „Ich habe geklagt, gemurrt, jetzt aber weiß ich, daß es noch größere Schmerzen giebt als die über ein falsches Herz und über eine aufgehobene Verlobung.“ Dabei zeigte sich in ihrem Auge, auf ihren Lippen, ein wunderbarer Schimmer, sie wurde schön in ihrer Trauer, o sie hat Gemüt! Ihr müßtet sie nur einmal die Taften beneideten hören, sie ist ein Charakter — doch siehe da, unser Nesthäkchen —“ unterbrach Heßen plötzlich seine Lobrede und wandte sein Gesicht dem Eingange zu, in dessen Rahmen Margarete, die dritte und jüngste Tochter der Gräfin inmitten einiger Freundinnen erschien. Sie war ein entzückendes Geschöpf, sehr verzogen und, nach einem verbürgten Gerüchte, in ferniger Urwürdigkeit einer Pension in der Schweiz entflohen. Mühsam wurde sie nur unter den Augen der Familie unterrichtet, da man nicht die Energie ihr gegenüber besaß, sie abermals einem Erziehungsinstitut zu übergeben, jedoch alle Tage diesen wunden Punkt erörterte, aber Gretel wußte alle Entschlüsse in dieser Hinsicht zu vereiteln. — Ihre blitzenden Augen fuhren im Saale umher, bis sie die Schwestern entdeckte, dann zog sie eine Grimasse, aber mit kühnem Entschlusse eilte sie dennoch auf den Erker zu. Die jungen Dän- chen hatten miteinander getanz, sie waren aber zu der Einsicht gekommen, ohne Herren sei dies ein zweifelhaftes Vergnügen und wollten deshalb ein offizielles Tänzchen veranstalten. Ohnmächtig erwiesen sich Margaretes Bitten und Schmeicheleien. Serena sagte nur: „Es ist unpassend“ und Helene fand nicht genug Worte, ihr Erstaunen, ihren Unwillen über solchen Unmut auszudrücken. Und wenn die Verzogene auch wieder betonte: „Mama wird nichts dagegen haben,“ sie wurde unter erneuten Belehrungen abgewiesen und zog mit schmollem Gesichtchen nebst ihren Gespielinnen in ein anderes Zimmer, um sich mit Kartenschlagen zu unterhalten. Die jüngeren Herren folgten verstoßen, auch von Renka, dessen heimlich Erkorene, Nataka von Garbrecht, sich ebenfalls unter den jungen Mädchen befand; lautes Gelächter bewies alsbald, wie gut man sich unterhielt und daß das verbotene Tanzvergnügen geschwind verschmerzt war.

Benedikt Heßen näherte sich indessen Komtesse Serena und eine

...aufe in der Unterhaltung benützend, fragte er mit lecker Gelassenheit: „Wie fanden es Gnädigste in Rom?“ Die Fürstin wandte sich langsam, erst dem Schriftsteller, dann ihrer Schwester zu. Sie erwartete eine den kühnen Frager vernichtende Antwort, Serena zeigte auch ihre kälteste Miene, sah Heßen scharf an und sagte nach einer Pause mit abweisender Reserviertheit, „warum schuldig machen Sie sich?“

„Aus Wißbegierde! Persönlich werde ich armer Sterblicher wohl nie nach der ewigen Stadt kommen und aus Ihrem, gestatten Sie den Ausdruck, so strengen Munde, vernehme ich sicher treuere Schilderungen, als ich sie in allen meinen Büchern finde.“

„Liebe Schwester, ich schlage Dir vor, daß Du diesem Herrn — von —“

„Heßen, einfach Heßen, nicht „von“, wenn ich bitten darf,“ beehrte Benedikt die Fürstin mit Humor.

„So, ach, also, daß Du ihm Deine Erlebnisse in die Feder schickst.“

„D, zuviel der Güte,“ entgegnete er, ohne von der Malice geblendet zu sein, und sofort zu einem boshaften Seitenhieb ausweichend: „Wie lange ersehnte ich schon die Gelegenheit, eine Dame, die Eure Durchlaucht, an der Seite den hochfürstlichen Gemahl, zu sehen.“

„Solch ein Studium,“ sagte er, „ist ein Anzeichen vollkommener Aristokratie und Adelsmangel.“

„Selene sah ihn frap্পiert an, ihr Gatte sah die Augen weit auf, nahm die Schmeichelei, im befehlenden Tone, für völlig bare Münze und murmelte wohlgefällig was von Protegieren.“

„Serena durchschaute den Schelm, stieg wie ein Urtier in ihr und über den kaum verhaltenen Hohn, bezwang sie jedoch und ließ in das viele“

„Humor durchzuckte Gesicht des Spottvogels, machte sie lächeln. Sie begann sie nun zu erzählen, in so anziehender, fesselnder Weise, daß sich allmählich ein Kreis von Zuhörern versammelte.“

„Hätte von den anwesenden Herren wohl fragen dürfen? Venedig hingegen, der wohl belesen war, entlockte der Erzählerin eine ganze Reihe kleiner Details, auch Gräfin Lotilde lieferte einige Beiträge, die Diener mußte die aus Italien mitgebrachten Ansichten bringen.“

„Eine geistvolle Plauderei wurde allgemein. Jetzt durfte auch der oder jener Cavalier eine Frage wagen, ohne wie gewöhnlich zu müssen, durch eine gründliche Querfrage Serenas verwirrt und dann lächerlich gemacht zu werden.“

„In Ihrem nächsten Romane finden wir wohl das Gehörte wieder, Herr Heßen,“ fragt freundlich eine der Damen, die verwitwete Regierungspräsidentin Brum.“

„Wahrscheinlich. Es wäre schade, wenn ich die Gelegenheit, Ihnen mit solcher Schilderung Freude zu machen, vorübergehen ließe.“

„Aber ich bitte Herr —“ wehrte die Fürstin ab.

„Ihre Worte getreu zu wiederholen? Nein, das ist mir nicht möglich,“ die Fürstin errötete vor Zorn, da sie das Gegenteil sagen wollte, der Poet ließ sich aber nicht einschüchtern und bat mit schmeicheleicher Schwermut, nicht so bald auf sein neuestes Werk zu

hoffen, da ihm herzogliche Hoheit sein Jagdtagebuch zur redaktionellen Bearbeitung gesendet und in einem höchstzigenen Handbillet die Zeichnungen angewiesen, sowie den Termin zur Veröffentlichung bestimmt habe.

„Abermals riß Rydejeff seine Augen auf und näselte: „Auch ich werde nächstens Tagebuch auspacken, mit Ihnen sprechen, hoch interessant,“ dieses mal gab Serena keine persiflierende Antwort Heßen zu, denn sie sagte: „Pardon, nach Hoheit's Jagdfahrten kommt erst Herr Heßens neue Novelle, von der ich bestimmt hoffe, daß sie mir die schönen Tage unter den Himmel Italiens zurück zu zaubern versteht.“

„Heßen verneigte sich und sagte dann ernstlichen Tones: „Ein anderes Ereignis wird mein Vorhaben gänzlich in den Schatten drängen, ein berühmter Weltreisender und Forscher wird in diesem Winter bei Hofe ständiger Gast sein.“

„Wer, wer?“ schwirrten die Fragen.

„Dr. Alfred König.“

„Habe nie von dem Manne gehört,“ bemerkte der Fürst und seine Gemahlin pflichtete ihm bei, „auch ich nicht, Nikolaus.“

Serena ereiferte sich aber darüber und sagte scharf: „weil Euch dergleichen nicht interessiert. Selbst der Kaiser hat diesen mutigen, berühmten Forscher empfangen, ah, endlich wieder gehaltvolle Stunden in Aussicht!“ und damit ging sie angeregt zum Flügel, nach kurzem Präliminar alles um sich vergessend und sich dermaßen als empfindende Meisterin bezeugend, daß alle Debatten ringsum in andachtsvollem Schweigen verstummten.

„Ach,“ seufzte die Fürstin beim Zubettgehen, „welche Sorge machen mir meine Schwestern.“

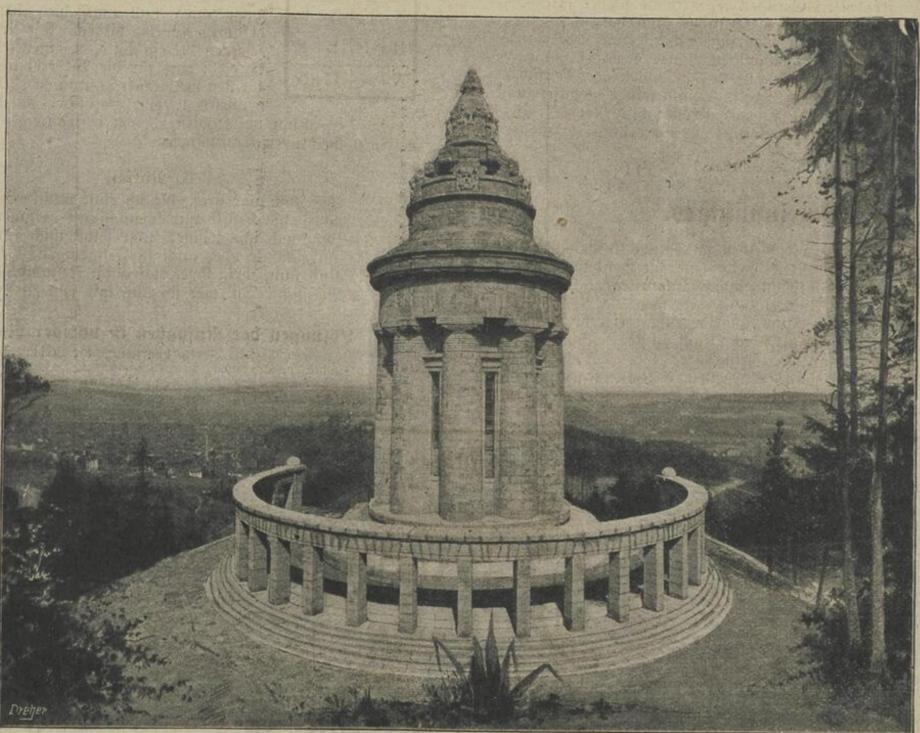
„ach,“ seufzte auch die Gräfin Lotilde, als ihr die Töchter gute Nacht gesagt hatten, „was wird aus meinen Kindern, lebte doch mein Erich noch.“

Selene noch. Selene mit ihrem Standesbewußtsein, Serena mit ihren unberechenbaren Kaprizen und Margarete so ungenügend erzogen!? Doch ich will mich nicht grämen, ist es mir doch prophezeit worden, die letzten der Turms, meine Töchter, würden sich nur an Fürsten, an allerhöchste Namen vermählen, bei Selene ist es eingetroffen und die anderen? Mit dieser großen Frage sank die gute Gräfin in einen festen, gesunden Schlaf!

Es wurde Spätherbst, das herzogliche Paar weilte seit einem Monate wieder in der Hauptstadt seines Ländchens, das Hoftheater hatte seine Pforten wieder geöffnet, die bevorzugten Sängerinnen stritten sich wieder um dankbare Glanzpartien und das Publikum war geteilter Ansichten über Sudermanns „Johannes“ und Wildenbruchs „Kaiser Heinrich“ und sein Geschlecht. Beide Dichter waren bei der Aufführung ihrer Werke zugegen, hochgeehrt von den Theaterbesuchern, vielfach ausgezeichnet von Sr. Hoheit, dessen Gäste sie gewesen. Sie waren wieder abgereist, der erste glänzende Hofball war auch vorüber, die kleineren Feste, die Bälle des Adels, des Offizierkorps schlossen sich an, auch ein Hofkonzert mit einem berühmten Pianisten und einer Geigenkünstlerin aus Australien hatte stattgefunden, endlich hieß es: der berühmte vielgenannte Doktor Alfred König ist angekommen. Hoheit behalten ihn aber einsteilen gänzlich für sich.

[Fortsetzung folgt.]

27*



Das Denkmal der deutschen Burschenschaft.

Unsere Bilder.

Ueber die Hürde!

Heute beim ersten Morgentau
Ging ich über die blühende Au,
Als ich bis zum Walde geschritten,
Kam eine Reiterin flott geritten.
Wollte gleich mir in den Buchenwald,
Da gebot ihr die Hürde: Halt! —
Doch das Pferd mit der lieblichen Biege,
Nahm in gewagtem Sprunge die Hürde!

Wenn mir auch oft versperren die Bahn
Bosheit und Mißgunst — was sichts mich an?
Jedes Hindernis kühn genommen,
Dann bleib ich Sieger, wies auch mag kommen! V. K.

Ein Denkmal hat die deutsche Burschenschaft sich und dem ganzen Reich auf der sogenannten Goppelskuppe bei Eisenach errichtet, welches in seiner massigen Bauart so recht die deutsche Kraft, den deutschen Sinn, die deutsche Vaterlandsliebe versinnbildlicht. Es war ein glücklicher Gedanke, dem Denkmal gerade diesen Platz zu geben, wo es als ein mächtiges Steinbild hinab und hinüber schaut zu jenen Stätten deutscher Willens- und Geistesstärke, die ewig von deutscher Treue und deutscher Kraft zeugen werden, und hier den Denkstein zu setzen als Wahrzeichen der auf den blutgetränkten Gefilden Frankreichs schwer erkämpften deutschen Einheit. Von dem Denkmal aus hat man einen prachtvollen Ausblick auf den Thüringer Wald und das ganze Hörtelthal. Im Innern des mächtigen Baues gewahrt man die Statue des Großherzogs Karl August, des Beschützers der deutschen Burschenschaften, des Kaisers Wilhelm I. und seiner Gehilfen am deutschen Einigungswerke: Bismarck, Molke und Roon. Vier Tafeln verzeichnen die Namen der fürs Vaterland gefallenen Burschenschaftler.

Gemeinnütziges.

Kartoffelsalat. Wie oft bleiben im Haushalte gekochte Kartoffeln übrig, die dann selten mehr eine Verwendung finden. Davon läßt sich nun sehr leicht ein wohlschmeckender Salat bereiten, der schon viele Anerkennung gefunden hat. Die Kartoffeln werden gerieben, dann schneidet man feine Zwiebeln dazu und mengt das gut durcheinander; wer den Geschmack liebt, kann auch noch einige Sardellen daran wiegen. Man mache einmal den Versuch, und man wird den Salat sicher gut finden.

Nachtsich.

1. Räffelsprung.

se	ha	mir	sei	sei	und	doch	ron
er	und	nes	be	be	ver	den	erft
ich	gens	ichlof	du	be	im	neu	du
dau	d:i	dich	le	dein	gou	idion	abu
ge	wohl	haft	tief	lust	weg	haft	neu
le	tend	o	re	bens	da	ich	du
sch	nos	aus	die	ter	ver	ich	wann
tants	füt	vrust	sen	har	mai	bist	den

A	A	A	D
E	E	E	E
H	I	L	N
N	N	R	S

2. Quadraträffel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und auch die senkrechten Reihen bekannte Wörter bilden. Die Wagerechten bezeichnen: 1. ein Bild, 2. einen Fluß in Deutschland, 3. eine für die Weberei wichtige Pflanze, 4. einen weiblichen Taufnamen. Die Senkrechten nennen: 1. eine Halbinsel an der Ostseeküste, 2. eine Hafenstadt in Arabien, 3. ein besitzanzeigendes Fürwort, 4. einen weiblichen Taufnamen.

3. Räffel.

Die Last war groß, die ich einst mußte tragen,
Wo zu die Kräfte mir schon längst versagen.
Jetzt hab ichs leichter, lasse selbst mich tragen
Zur Schule oder auch zu Festgelagen.
Und nun, mein Leser, laß mich freundlich fragen:
Bemagst Du, wer ich bin, mir jetzt zu sagen?

Lösungen der Aufgaben in voriger Nummer:

- Das Recht spricht: „Nebem das seine!“ die Viehe: „Nebem das Deine!“
- Sardinien, Sardinien.
- Sparta, Paros, Taras, Satrap. — Atlas, Ehe, Regan, Zhalo, Niger, Tanger. — Tarent, Ratter.
- Runde.

Luftiges.

Was ihm fehlt.

A.: „Ich weiß nicht, mir ist es immer, als fehlte mir etwas Gewohntes!“

B.: „Ich weiß, was das ist! Ich muß Dich mal wieder um 20 Mark anpumpen.“

Zu den Glitterwochen.

„Du süßes Marthchen, Du hast so einen kleinen Mund, daß ich von einem Kuß zu wenig habe!“

Frage.

Ein reicher Mann besaß ein Vermögen von 250 000 Mark und hinterließ seiner Frau 1/4 seinen 3 Söhnen je 1/7, seiner Tochter 1/8, seiner Schwester 1/10; das Uebrige bekam eine Stiftung. — Was hat Jeder?

Antwort: „Einen Rechtsanwalt.“

Kathederblüte.

... Als Cicero den Häschern des Antonius nicht mehr entgegen konnte, steckte er seinen Kopf zur Sänfte heraus, der ihn am 7. Dezember 43 v. Chr. abgeschlagen wurde.“

Vor dem Goethe-Schiller Denkmal.

Der kleine Sally: „Sieh, Vater, wie sie beide so freundschaftlich beieinander stehen, und es waren doch so große Konkurrenten!“



Lehmann: „Mein Pferd stammt von Adonis aus der Wellgunde.“
Müller: „Und Ihre Hofe von Schachbrett aus der Goldenen 110.“

Was will das werden.

Unteroffizier (zum Einjährigen, cand. jur.): „Na, Schreiber, Sie wollen später die Freisprechung eines Raubmörders durchdrücken, wo Sie nicht einmal die Knie durchdrücken können?“

Nobel.

Vorsitzender: „Wie viel be trägt die Besche, um die Sie der Angeklagte geprellt?“
Gastwirt: „3 Mark 70!“
Zechpreller: „Rechnen Sie 30 Pfennig dazu als Trinkgeld für den Kellner — ich laß' mich nicht lumpen!“

Scheinbarer Widerspruch.

Bittsteller: „Und wenn's sein könnt', Herr Bürgermeister, daß mein Sach' nicht in geheimer Sitzung verhandelt wird — 's kommt halt da gar so schnell rum in der Stadt!“

Zustimmung.

Pantoffelheld (als in einem Vortrage der Vortragende sagt: „Mit dem Willen kann man alles erreichen!“): „Stimmt! Das sehe ich bei meiner Frau!“

Malitios.

Gast (zum Wirt): „Bringen Sie mir eine Flasche Bitterwasser, damit ich auf Ihr Wohl trinken kann.“

Eine reiche Brandchront hat Osnabrück innerhalb zweier Tage zu verzeichnen gehabt. Sonntag abend kam in dem dortigen Walzwerk der Geora-Marienbütte ein Feuer zum Ausbruch, dessen Bewältigung erst nach einiger Zeit gelang. Nach Mitternacht brannte es in dem Kupferdrahtwerke; bei den Löscharbeiten kam der Hauptmann der Turnerfeuerwehr ums Leben, ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Montag früh entfiel eine Feuerbrunft in der Kommanderie-Straße, die drei Grundstücke ergriffen hat.

Der große Eiberger Moor, im Regierungsbezirk Osnabrück gelegen, ist wiederum, und zwar auf eine Strecke von 800-1000 Morgen, in Brand geraten. Alle Böhmerlande waren bisher vergeblich. Die benachbarten herzoglich Arenbergischen Forsten sind bedroht.

Ein heiteres Stücklein ereignete sich in den letzten Tagen auf der Bahnstrecke Zeit-Altendorf. In Witz war ein biederer Landbewohner in den Zug gestiegen, der bei der Revision der Fahrkarten dem Schaffner eine bereits früher gebrauchte Rückfahrkarte vorzeigte. Auf die Frage des Beamten, warum er nicht eine neue Karte gelöst habe, erwiderte der Mann, daß die Rückfahrkarte doch jetzt 45 Tage Gültigkeit hätten; also habe er das Recht, eine solche Karte 45 Tage hindurch zu benutzen. Die Bekehrung des Beamten, daß die Karte nur einmal für die Hin- und Rückfahrt für die Rückfahrt gelte, wollte dem Schaulkopf durchaus nicht einleuchten, und er empfand es als bitteres Unrecht, daß er auf Station Mehmsdorf wegen Fahrgeldhinterziehung eine Strafe von 6 Mark bezahlen mußte.

Ein harter Gläubiger. Der Pächter eines bei Suwalki gelegenen Gutes hatte einigen Bauern Pferde gepfändet und wollte sie ihnen ohne Entschädigung nicht herausgeben. Es kam zum Handgemenge, wobei der Pächter erschlagen wurde. Seine Witwe, welche sein Grab besuchen wollte, wurde von einem Herzoglichen Soldaten getötet und starb.

Eine entsetzliche Bluttat ist in dem Dorie Markt (an der russisch-schlesischen Grenze) verübt worden. Dort geriet ein Ziegeleiarbeiter mit drei seiner Genossen russischer Nationalität in Streit, wobei ersterer durch mehrere Messerschläge schwer verletzt wurde. Er stürzte in einen Gassen-Durchlaß, von wo ihn aber seine Gegner hervorholten und ihn dann in schweißigster Weise buchstäblich abschlachteten und den graulich verstümmelten Leichnam auf der Chaussee liegen ließen. Die Mörder sind flüchtig geworden.

Eine Millionenschenkung. Aus Preßburg wird berichtet: Graf Johann Palffy, der seine aus 7000 Joah Waldbestände bestehende Herrschaft Wiesenburg und einen Teil des Schlosses gleichen Namens im Werte von drei Millionen dem ungarischen Staat für eine Ferienkolonie für 120 Mittelschüler ohne Unterschied der Konfession geschenkt hat, bezieht sich auf das lebenslängliche Nutznießungsrecht vor mit der Versicherung, den ganzen Ertrag der Herrschaft zur Erhaltung und Erhaltung der gedachten Ferienkolonie zu verwenden.

Bei einer forcirten Schwimmbüchse in der Saone sind bei Lyon zwei Korporale und ein Infanterist der 14. Kompanie des 65. französischen Regiments ertrunken. Die beiden Unteroffiziere wollten dem Soldaten, den die Strömung verließ und der um Hilfe rief, beistehen, wurden aber offenbar selbst von einem Wirbel erfasst und versanken rasch hintereinander, ohne daß man ihre Leichen bisher zu bergen vermochte.

London illuminiert. In der Residenzstadt London beabsichtigt man eine allgemeine und umfassende Illumination ins Werk zu setzen, sobald die Nachricht eintrifft, daß König Edward außer Gefahr ist. Königin Alexandra wird dann, wie englische Blätter wissen wollen, mit großem Gejolge eine Rundfahrt durch die Stadt unternehmen.

Das flotteste Geschäft in London machen augenblicklich die Versicherungsgesellschaften, die die Geschäftslente gegen die Schwabungen durch eine etwaige Landestruer ver-

füßigen. Eine dieser Firmen hat während der letzten drei Tage aus London Anmeldungen über Wertobjekte von 14 1/2 Millionen Mark erhalten.

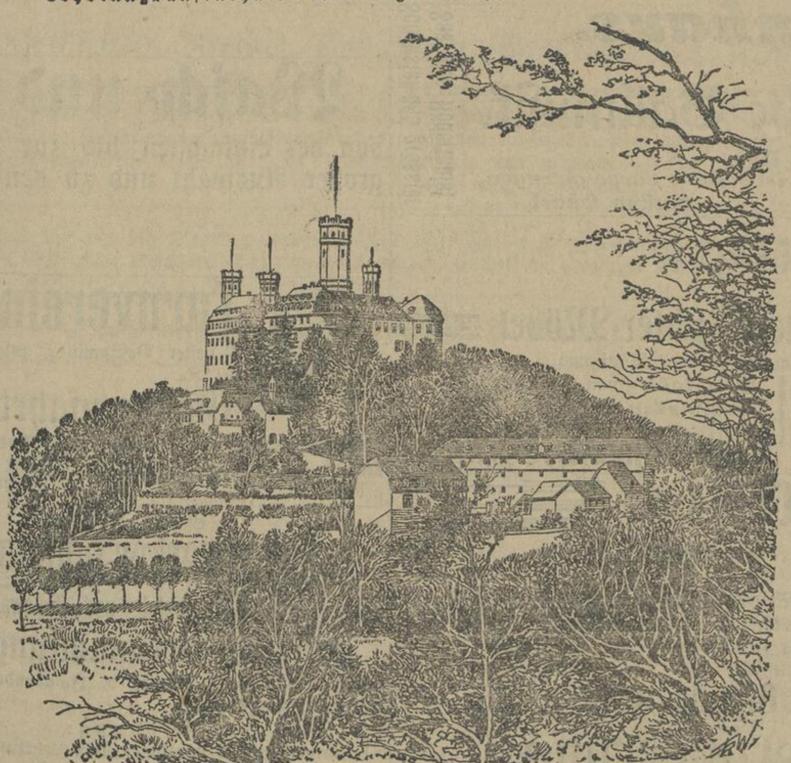
Ein furchtbares Gewitter ging am Freitag über Madrid nieder. Zahlreiche Telegraphen-, Telephon- und Straßenbahnbrüche wurden abgebrochen. Ein Wollenbruch hat viele Keller unter Wasser gesetzt. Der Manzanares ist übergetreten und hat große Verwüstungen angerichtet.

Gefangennahme eines griechischen Räubers. Wie aus Athen gemeldet wird, glückte einem großen Aufgebot von Gendarmen die Gefangennahme des berühmten Räubers Panopulos und seines Genossen Koumelotis. Die

Waffenkisten arg gepeinigt wurde, weil sie in dem in ihrem Manne gegen sie anhängig gemachten Beschuldigungsprozess im September 1892 einen ihr auferlegten Eid wesentlich falsch geschworen habe. Auf Anraten des Staatsanwalts begab sich Frau Feuer sofort zur Staatsanwaltschaft und gab dort die Einzelheiten ihres Verzeichnisses zu Protokoll, worauf die Anklage wegen Meineides gegen sie erhoben wurde. In der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Verhandlung wiederholte die Angeklagte reumütig ihre Selbstbeziehung. Nachdem der Staatsanwalt für Befreiung der Schuldfrage und der Verteidiger auf mildernde Umstände plädiert hatten, sprachen die Geschworenen die Frau des Meineides schuldig. Der Staatsanwalt beantragte nunmehr das gesetzliche Strafminimum von einem Jahr Zuchthaus, ein Jahr Ehrverlust und bauernde Aberkennung der Eides-

nahen Wälder und dankte für die fürstlichen Gütigkeiten von Seiten des Publikums in schriftlicher Freude. Die Wiedereröffnung der königlichen hat seit ihrem Aufenthalt auf Schloß Schaumburg schon bedeutende Fortschritte gemacht. Ihr Aussehen ist frischer und, man könnte sagen, blühender geworden, die Kräfte kehren langsam wieder, was beweist am sichersten der Umstand, daß sie bei ihren regelmäßigen Spazierfahrten im Walde den Wagen verläßt und zu Fuß weitergeht. So machte die Königin kürzlich den sehr steil ansteigenden Weg nach dem nahen Schloß Hausen fast ganz zu Fuß. Das Schloß hat sie bereits in allen Teilen eingehend besichtigt und großes Interesse für die Geschichte desselben gezeigt. Auch hat sie wiederholt zu ihrer Umgebung geäußert, wie sehr es ihr hier an diesem schönen Fleckchen Erde gefalle und wie wohlthuend die herrliche Bergluft ihrem Körper sei. Auf ihren regelmäßigen Spazierfahrten wird die Königin in diskreter Weise von Postkutschmannschaften, welche den königlichen Wagen zu Rad begleiten, bewacht, was der Königin zwar nicht sehr angenehm ist, aber dennoch von ihr als notwendig für ihre persönliche Sicherheit anerkannt wird. Obwohl man allgemein davon überzeugt ist, daß es überhaupt keinen Menschen gibt, der dieser von aller Welt geliebten Königin ein Leid antun könnte, ist die Polizei äußerst vorsichtig und gewissenhaft, wo es sich um auswärts gebrachte Haupter handelt, die in Deutschland Erholung suchen. Von dem leuchtigen, befruchtenden Wesen der jungen Königin erzählt man sich im Bahnhalle schon allerlei. So hat sie angeordnet, daß an Sonntagen alle Arbeiten im Schloß, mit Ausnahme derjenigen, die unbedingt im Haus- und Hofhalt erforderlich sind, unangesehen bleiben sollen, um auch der königlichen Dienerschaft die Segnungen der Sonntagsruhe zu teil werden zu lassen. Auch hat sie beschlossen, daß dem Publikum, soweit als irgend zugänglich, der Zutritt in den Schloßpark während ihrer Anwesenheit gestattet sein soll, demzufolge in der Regel nur der innere Kreis des Schlosses abgesperrt ist. Die Holländer, sonst nur seltene Gäste im Bahnhalle, haben sich dieses Jahr reichlich eingelunden, besonders in Bad Gms, von wo aus sich ein Besuch der Schaumburg sehr lohnt. Kein Nachmittag vergeht, an welchem nicht Landesfürst der Königin ungeduldig auf sie warten und bei ihrem Erscheinen begeisterte Ovationen darbringen, welche die Königin natürlich ganz besonders erfreuen. Ihre Mutter, die Königin Emma, benutzt ihren Schaumburger Aufenthalt dazu, den vielen Fürstlichkeiten, welche in der Umgegend wohnen, Besuche abzusenden, nachmittags kann man sie jedoch fast immer an der Seite ihrer Tochter sehen, wenn der Wagen beide oft auf mehrere Stunden in die herrlichen tiefen Wälder einführt. Wie es der Wunsch der Königin und auch die Anordnung der Ärzte ist, lebt die Königin in strengster Zurückgezogenheit. Zu weilen hat es den Anschein, als lägen alle Schloßbewohner im Dornröschenschlaf. Besuche kommen wenig, und nur das Kommen und Gehen der königlichen Kuriers und sonstigen amtlichen Personen, welche die Regierungsangelegenheiten befördern, bringt Abwechslung in den tiefen Frieden des Schlosses.

Schloß Schaumburg an der Lahn, Erholungs-aufenthalt der Königin Wilhelmina von Holland.



Räuber hatten mehrere Tage in Patras bei einer Witwe unerkannt gelebt. Sie wurden bei einem Schlägen überfallen und leisteten, als man sie festsetzte, keinerlei Widerstand. Der Inzident über die Festnahme der Briganten ist allgemein groß. Panopulos hat das erbeutete Böfegeld für zahlreiche Geschenke vergaben und will den Behörden das Versteck zeigen. Erst vor kurzem hatte der Räuberhauptmann bekanntlich den geräuberten Sohn eines Bankiers nur gegen Zahlung von 100 000 Frank freigegeben.

Die Cholera rafft neuerdings wieder in China recht zahlreiche Opfer hin. In Peking sind mehrere Fälle von Cholera-Erkrankungen vorgekommen. In Janton im Distrikt von Port Arthur sind seit dem Ausbruch der Cholera am 6. Juni 294 Personen erkrankt und 235 Personen gestorben. In Port Arthur selbst sind nach der Nowoje Wrenja seit dem letzten Ausbruch der Cholera bis zum 23. Juni 430 Personen an der Seuche gestorben, darunter 278 Europäer. Dasselbe Blatt meldet aus Wladiwostok, daß in Jntau die Zahl der Cholerafälle unter den Europäern abgenommen habe.

Gerichtshalle.

Hamburg. Mit einer Meineids-Selbstbeziehung nach nahezu zehn Jahren hatte sich das hiesige Schwurgericht in seiner letzten Sitzung zu beschäftigen. Der eigenartigen Angelegenheit liegt folgender Tatbestand zu Grunde. Die 53jährige Frau beklagte vor einiger Zeit einem Gefährlichen, daß sie von Ge-

fähigkeit. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, worauf die Geschworenen sofort ein Gnabengesuch für die Verurteilte unterzeichneten.

Königsberg. Die einstige Geliebte des Gattenmörders Ved, die 33jährige Kaufmannswitwe Anna Meerbach wurde vom hiesigen Landgericht wegen Urkundenfälschung zu einer Gesamtstrafe von zehn Monat Gefängnis verurteilt.

Nürnberg. Schwere Strafen legte das hiesige Kriegsgericht fünf Fahrern des 10. Feldartillerie-Regiments zu, welche am 12. März nachts in einer Straße zu Erlangen in angelegentlichem Zustande gelärm, den einschreitenden Unteroffizier beschimpft, die Angabe ihres Namens verweigert hatten und schließlich den Vorgesetzten niederwarfen, ihn der Milde beraubten, ihn mit den Fäusten schlugen und mit Füßen traten. Das Urteil lautete gegen Fahrer Graf auf 6 Jahr 1 Monat, Fahrer Kujnagel auf 6 Jahr, Fahrer Steinberger auf 5 Jahr 7 Monat Zuchthaus, ferner gegen Fahrer Foerisch auf 5 1/2 Jahr und gegen Fahrer Adelen auf 5 Jahr 1 Monat Gefängnis.

Königin Wilhelmina auf Schloß Schaumburg.

Der letzte, nach langer Zeit wieder wirklich schöne Sonntag veranlaßte Tausende von Anhängern, das herrliche Bahnhalle und Schloß Schaumburg, den gegenwärtigen Sitz der niederländischen Königin, aufzusuchen in der Hoffnung, die amnütige Herrscherin beglücken zu können. Diese Hoffnung hat sich denn auch erfüllt. Am Nachmittag unternahm die Königin in Begleitung ihrer Mutter ihre gewohnte Spazierfahrt in die

Buntes Allerlei.

Ein brütender Student. In dem sonst so kalten Rußland sind diesmal die Hundstage früher angebrochen als in der übrigen Welt. Dem in Esfestrort in der Sommerfrische wohnenden Studenten des Moskauer landwirtschaftlichen Instituts Kolomezew ist es, wie in der 'Pet. Gaz.' erzählt wird, gelungen, ein Perlhuhn auszubrüten, nachdem er achtzehn Tage lang das Ei in seiner Achselhöhle herumgetragen hatte. Hoffentlich verlegen sich nun auch andere Leute auf das Brutgeschäft; es würden sich dadurch ungeahnte Einnahmequellen eröffnen!

Ein moderner Wegger. Köchin: 'Sie, i' glaub' in dem Stück sind einwendi' lauter Knochen!' - Wegger (zum Lehrbuden): 'Schorscht, geh' mit der Jungfer Köchin in d' Köchinentammer hin'i, damit sie's sehen kann, daß keine d'rin jan!'

auf die Hand ihres bisherigen Verlobten nur ein ausbedingener Kaufpreis für eine Gegenleistung sei und daß sie mit ihren Gefühlen Handel getrieben habe.

Gabriele und vielleicht auch Oswald mußten ihr vielmehr Dank wissen, daß ihr freiwilliger Rücktritt ein Hindernis beseitigte, welches der Anbahnung intimer Beziehungen zwischen beiden bisher entgegenstand. Nun konnte sie auch Wilhelm's Besuche dulden, ohne sich Vorwürfe darüber machen zu müssen. Aber ungeachtet dessen sollten dieser Ehe noch Stunden im Leben der Künstlerin folgen, in welchen sie dieselbe bereute, und sie kamen sogar wider alles Erwarten sehr bald. Cora hatte den Brief gerade an dem Tage geschrieben, an welchem Baron Fronhofens Drama zur erstmaligen Aufführung gelangte. Dies sagte sich nicht ganz zufällig so, sondern das nahe Bedorfehen des für Oswald höchst kritischen Ereignisses beschleunigte den Bruch der Verlobung.

Die unmittelbar darauf folgende Zukunft wäre keine glückliche Zeit hierfür gewesen. Feierte er Triumphe, so hätte die Braut dieselben nicht ignorieren können, sondern mußte ihm ihre Glückwünsche darbringen, was zu ihrem Vorhaben schlecht paßte. War ihm dagegen das Geschäft nicht wohlgeneigt, so kam es der Sägerin zu herlos vor, in den Tagen schmerzlicher Enttäuschung dem davon Betroffenen den Abschied zu geben. Also lieber jetzt handeln, dachte sie, so lange die Sache noch im Zweifel stand. Das Aufsehen der persönlichen Zusammengehörigkeit mit dem Autor ließ aber das Interesse der Literaturfreunde

für die neue dramatische Schöpfung nicht erkalten, und deshalb betrat die Sägerin wenige Stunden nach dem Abgange des heute besonders zahlreich besuchte Theater. Wiederum drei Stunden später verließ sie es unter den lebhaften Eindrücken der höchst gelungenen Darstellung und des fast überschwenglichen Beifalles, den das Publikum der Fronhofenschen Dichtung spendet hatte. Der Erfolg war ein überaus glänzend gewesen und am Schlusse wurde der Verfasser stürmisch gerufen; aber Oswald konnte nicht erscheinen, denn er durfte zu seinem Bedauern nach Anordnung des Arztes das Haus noch nicht verlassen. Diese Ovationen galtten ihm, auf dessen Liebe Cora heute verzichtet hatte, und das waren die ersten Momente, in denen sie das Geschehene bereute. Es war die erste Strafe für ihr Vergehen gegen Gabriele. Aber eine weitere folgte dieser auf dem Fuße nach.

Die Sägerin erhielt am nächsten Tage eine Vorladung zum Untersuchungsrichter, welchem die Akten über die Entwendung der fürstlich S... schen Preziosen übergeben worden waren und der nun infolge der Auffindung des Medaillons die Unteruchung weiter führte.

Der Beamte zeigte ihr ein kleines, feingeschnittenes und mehrfach zusammengehobenes Blatt und fragte: 'Ist Ihnen diese Handschrift bekannt?' 'Ja', erwiderte Cora noch flüchtiger Befugung. 'Es sind die mir wohlbelannten Schriftzüge meines Vaters.' 'Welchen Vornamen trug Ihr verstorbenen Herr Vater?'

'Er hieß Bruno.' 'Haben Sie das in Ihrem Besitze befindlich gewesene Medaillon jemals genauer untersucht?' forschte der Richter weiter.

'Nein', versetzte die Sägerin. 'Es lag bis zu dem Augenblicke, in welchem ich es Fräulein Kuboff übergab, gänzlich unbeachtet in einem Seitensache meines Schmuckbehälters, und ich nahm es fast niemals in die Hände.'

'Wußten Sie nicht, daß es eine verborgene Feder enthält, welche, durch einen Druck auf einen Teil der Handverzierungen in Bewegung gesetzt, die Bildfläche hebt und eine leichte Skizze bloßlegt?'

'Von dieser Einrichtung hatte ich bisher keine Ahnung', entgegnete die Gefragte.

'Während der Untersuchung hat sich diese Beschaffenheit herausgestellt', erklärte der Beamte. 'Zene Skizze enthält das gefaltete Blatt, das Sie soeben eröfneten. Es trägt nur die Unterschrift B. v. B., aber nach Ihrer vorher abgegebenen Erklärung steht es außer allem Zweifel, daß Ihr Vater, Bruno von Wiant, der Schreiber dieser Zeilen war. Auf Sie selbst hat der Inhalt, soweit die richterliche Einmischung in Betracht kommt, nur den Einfluß, daß Ihnen der Vergegenstand nicht mehr ausgehändigt werden kann, da er der rechtmäßigen Eigentümerin, Ihrer Durchlaucht der Fürstin v. S..., überantwortet werden muß.'

'Ich erwartete es nicht anders', sprach Cora, 'seitdem ich leider erfahren mußte, daß der Gegenstand entwendet wurde, bevor er in den Besitze meines Vaters gelangte.'

Verein Zephyr.

Sonnabend den 5. Juli abends 1/2 9 Uhr:

Haupt-Versammlung

im Gasthof zum Anker.

Tages-Ordnung: 1. Verlesen der Ausschuss-Protokolle; 2. Halbjähriger Rechenschaftsbericht; 3. Anträge betr.; 4. 30-jähriges Stiftungsfest betr.
Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorf.

Radfahrerklub Großröhrschorf.

Morgen Sonntag den 6. Juli:

Clubfahrt nach dem Keulenberg

bei Oberlichtenau. Rückfahrt über Naundorf, Lichtenberg, Kleinröhrschorf. Abfahrt früh punkt 4 Uhr vom Gasthof zum grünen Baum.
Pünktliches und zahlreiche Erscheinen erwarten
NB. Bei ungünstiger Witterung acht Tage später.
D. B. u. F.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Gustav Hänel.

Achtung!

Offerierte von jetzt ab

einfache und moderne Tischler-Möbel

zu nachstehenden Preisen und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Kleiderschränke von 22 Mk. an, Vertikos von 33 Mark an,
Rüchenschränke (hohe) " 21 " " Kommoden " 17 " "
" (niedrige) " 10 " " Bettstellen " 11 "
Bernh. Nischke, Tischler.

W. Kelling,

Färberei und chem. Waschanstalt

Damen- und Herren-Kleider jeder Art, Bänder, Spitzen, Tücher, Schürzen, Krabatten, Handschuhe, Portieren und Möbelstoffe.
Saubere und schnellste Herstellung zu erniedrigten Preisen.
Annahmestelle bei

Otto Milde, Bretinig 145c.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochgeschätzten Publikum von hier und Umgegend die freundliche Mitteilung, daß sich meine

Wohnung von jetzt ab Nr. 44c

(frühere Buchdruckerei) befindet.
Zudem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir das selbe auch weiterhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll
Franz Duschek,
Schuhmacher.

NB. Gleichzeitig nehme ich Gelegenheit, auf die von mir gelieferte

beste Randarbeit

aufmerksam zu machen, und bin ich in der Lage, dieselbe in aller kürzester Zeit zur Ausführung zu bringen.
D. D.

Achtung für Nähmaschinen-Kaufende!

Biesold & Lockes

Afrana-Rundschiffchen-Nähmaschinen

(genannt Schnellnäher) sind für die hiesige Schürzenfabrikation die vorteilhaftesten Nähmaschinen und übertreffen an Leistungsfähigkeit und praktischen Einrichtungen jedes andere System. Biesold und Lockes Afrana Nähmaschinen werden in 4 Größen geliefert und empfiehlt solche zu billigsten Preisen

Robert Klatt,

Nähmaschinen-Gandlung.

Beste vollkommenste eingerichtete Reparaturwerkstatt.

NB. Gelegenheitskauf! 4 Stück gebrauchte Nähmaschinen habe jetzt wieder billig zu verkaufen.
D. D.

Germann Schölzel,

Nr. 75 — Bretinig — Nr. 75

empfiehlt dem geehrten Publikum sein mit allen

Neuheiten der Saison

ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken

passend

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Emaillir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegeln, Lampen, Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, Nickelwaren.

Grosste Auswahl! Billigste Preise!

Bruno Kunath, Großröhrschorf.

Wo kauft man das beste Fahrrad?

Seit einiger Zeit ist das Publikum beim Kauf eines Fahrrades sehr bedenklich geworden, und das auch mit Recht, denn es werden mitunter ganz ordinäre, aus dem billigsten Rohmaterial hergestellte Räder als die „besten“ oder auch als „erklaßtes“ Fabrikat empfohlen. Der Radfahrer, welcher ein solches Rad besteigt, schwebt in fortwährender Lebensgefahr, weil diese Räder oftmals auf ebener Straße brechen oder an den „Lötlstellen“ auseinander gehen

Ein Fahrrad, welches von diesen Mängeln vollständig frei ist und an dem bei ordnungsgemäßen Gebrauch weder Rahmenbruch noch Auseinandergehen der Lötlstellen vorkommen, ist das **Meteor-Fahrrad**. Seit dem Jahre 1897 verkaufe ich diese Räder mit bestem Erfolg und sind an denselben Rahmenbrüche, als das gefährlichste an einem Rade, selbst bei sehr starkem Anfahren (Sturz) nicht vorgekommen. Die Fabrik baut nur gute und brauchbare Räder aus bestem Rohmaterial. Ich bin gern bereit, jedem Interessenten einzelne Teile dieser Räder vorzulegen. Auch bin ich in der Lage zu erklären, welche Bauart die richtige ist. Es nennt sich mancher „Fachmann“ und kann selbst nicht einmal ein Rad richtig zusammenstellen.

Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen und zeichne

Hochachtungsvoll
Bernhard Körner,
Uhrmacher.

Wasch- und Mode-Anzüge

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung empfiehlt in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen

Reinhard Großer,
Großröhrschorf.

Turnverein.

Neuester Bestimmung zufolge

findet die

Gauturnfahrt

nach Stolpen schon kommenden Sonntag statt, was den Mitgliedern bekannt gegeben wird.
D. B.

Freie

Bauhandwerker-Innung

für Großröhrschorf, Bretinig und Hauswalde.

Innungs-Versammlung

Montag den 7. Juli d. J. abends 8 Uhr im Bergkeller.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme der neu eingestellten Lehrlinge;
2. Sächsischer Innungsverband in Zittau;
3. Geschäftliches.

Die Mitglieder des Vorstandes 1 1/2 Stunde früher.

Schaffrath, Dmstr.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet S. Große.

Gasthof zur Linde.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Ad. Deeg.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein Otto Haufe.

Achtung!

Hierdurch bringe ich mein

Möbel-Lager

in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Kleiderschränke,

Vertikos,

Kommoden u. s. w.

zu billigsten Preisen.

Soliden Deuten wird Teilzahlung gewährt.

Erwin Preusche 144c.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rat Dr. Müller über das

Gestörte Nerven- u.

Sexual-System,

sowie dessen radikale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Kouvert für eine Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Germann Schölzel Nr. 75.

Freibank Bretinig.

Heute Sonnabend früh 8 Uhr

wird ein

Rind

verpundet. Pfd. 30 Pfg.

Grüne Aue.

Von heute Freitag an frischgeschlachtetes

Schweinefleisch,

sowie Blut- und Leberwurst.

Bernhard Nischke.

Preisrätsel.

Was ist der Unterschied zwischen dem zusammengekauften 20 Mark Schein Nr. 9065 und einem Thaler von Friedrich Wilhelm IV. vom Jahre 1861?

Lösungen sind vom Sonntag Mittag an abzugeben.

R. Siegenbald.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

F. Jul. Beifert, Großröhrschorf, oberhalb des Bergkellers.

Kein Vater

und keine Mutter sollten versäumen,

ihren Töchtern das praktische

Viktoria-Lehrbuch

der Damenschneiderei

zum Selbstunterricht

anzuschaffen. Das bereits in 3. Auflage erschienene Buch (Preis nur 1,50 M.) lehrt gründlich und spielend leicht die gesamte Damenschneiderei, die für jeden Haushalt unentbehrlich ist und grösste Ersparnis verursacht. Gegen Einsendung von 1,60 M. oder Nachnahme zu beziehen von der Verfasserin

Frau P. Thom, Leipzig, Sedanstrasse No. 11, I.

Ebenda sind zu haben für nur 1,60 M. die 3 modernsten gebrauchsfertigen Schnittmuster für Röcke oder für Blousen, sowie für nur 80 Pfg. die Grundform für Empire-Kleider.

Segeleuchschuhe

von 90 Pfg. an bis 4 Mark,

braune

Schnür- u. Knopf-Schuhe

in allen Größen empfiehlt billigst

Max Büttrich.

Kirchennachrichten von Haus a l b e.

6. S. n. Trin: Vom. 1/2 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Pastor Nietschel-Pulsnitz.

Getauft: Rosa Hedwig, T. d. Tagar, beider E. R. Haufe i. B.

Getraut: Hermann Robert Brüdner, Schmitz in Großröhrschorf, mit Priska Helene Karisch, fabrikarb. i. B.